

es, sich mit seinem ganzen Gewicht auflegend, einstieß, und dann schoß es hoch in die Luft und fiel, sich überschlagend, irgendwo in die Menge. Während das Schwert in die Höhe flog, hatte Manuel sich zur Seite geworfen und war frei.

Das erste Kissen, das aus dem Dunkel nach ihm geworfen wurde, verfehlte ihn. Dann traf ihn eins ins Gesicht, wie er sein blutendes Gesicht der Menge zuwandte. Jetzt kamen sie ganz schnell hintereinander. Fleckten den Sand. Irgendwer aus einem der ersten Ränge warf eine Champagnerflasche nach ihm. Sie traf Manuel am Fuß. Er stand da und starrte in das Dunkel, aus dem die Gegenstände geflogen kamen. Dann wischte irgend etwas durch die Luft und schlug dicht neben ihm auf. Manuel bückte sich und hob es auf. Es war sein Schwert. Er bog es über dem Knie gerade und machte eine grübende Bewegung damit gegen die Menge.

„Danke,“ sagte er, „danke.“

O die schmierigen Bastarde. Schmierige Bastarde. O die schmierigen, lausigen Bastarde. Während er rannte, stieß er mit dem Fuß gegen ein Kissen.

Da war der Stier. Ebenso wie immer. Ganz recht, ihr schmierigen, lausigen Bastarde.

Manuel fuhr mit der Muleta vor dem schwarzen Maul des Stieres hin und her. Nichts zu machen.

Du willst nicht. Auch gut. Er trat ganz nah heran und rammte die scharfe Spitze der Muleta in das feuchte Maul des Stieres.

Während er zurücksprang, war der Stier schon über ihm, und im Moment, wo er über ein Kissen stolperte, fühlte er, wie das Horn in ihn hereinfuhr, in seine Seite fuhr. Er packte das Horn mit beiden Händen und ritt rückwärts, während er sich ganz festhielt. Der Stier schüttelte ihn ab, und er war frei. Er lag ganz still. Es war alles in Ordnung. Der Stier war weg.

Hustend stand er auf, er fühlte sich zerbrochen und erledigt. Die schmierigen Bastarde.

„Gebt mir das Schwert“, schrie er. „Gebt mir das Zeug.“

Fuentes kam mit der Muleta und dem Schwert.

Hernandez legte den Arm um ihn.

„Geh' ins Krankenzimmer, Mensch“, sagte er. „Sei doch kein gottverlassener Narr.“

„Laß mich los“, schrie Manuel. „Zum Teufel, laß mich los.“

Er wand sich los. Hernandez zuckte die Schultern. Manuel rannte gegen den Stier los.

Da stand der Stier, schwer, fest eingerammt.

Schon gut, ihr Bastarde. Manuel zog das Schwert aus der Muleta, visierte in derselben Bewegung und warf sich auf den Stier. Er fühlte, wie das Schwert tief eindrang. Glatt durch bis ans Stichblatt. Vier Finger und den Daumen in den Stier hinein. Heiß an den Fingerknöcheln.

Der Stier brach mit ihm zusammen, während er sich auf ihn legte, und dann stand er frei da. Er sah auf den Stier hinunter, der zusammenfiel, auf eine Seite überrollte, alle Viere in die Luft.

Dann grüßte er die Menge. Die Hand warm vom Stierblut.

Schon recht, ihr Bastarde. Er wollte etwas sagen, aber es wurde ein Husten daraus. Er sah zu Boden und suchte die Muleta. Er mußte hinüber und den Präsidenten grüßen. Präsident zum Teufel. Er setzte sich und sah auf irgend etwas. Es war der Stier. Alle Viere in die Luft. Zunge raushängend. Toter Stier. Zum Teufel mit dem Stier. Zum Teufel mit ihnen allen. Er machte